

Frühjahrswanderung „auf die Hörne“

18.April 2010

Nicht zu unrecht bezeichnet man die Höhen östlich von Bad Sooden-Allendorf als „Hessische Schweiz“. Ihr markantester Gipfel, die 523 m hohe Hörnekuppe, musste als Namensgeber für unsere diesjährige Frühjahrswanderung herhalten.

Bei Bilderbuchwetter nahmen 23 erwartungsfrohe „Jedermänner“ auf der Werrabrücke vor der Stadt Anlauf zu einer nicht gerade leichten Wandertour.

Bei der ehemaligen Schlossgärtnerei des Schlosses Rothestein galt es zunächst durch das Hainbachtal, vorbei an „Kregers Jagdhäuschen“ und den Grundmauern der „Oberen Kirche“, der „Hörne“ näher zu kommen. Dann schien es, als würde der Weg um den Berg herum führen, bis wir endlich den Steilanstieg erreichten. Nach dessen kräftezehrender Bewältigung dann die Belohnung:



Von der Hörnekuppe ein herrlicher Blick runter in das Werratal auf Bad Sooden-Allendorf und gegenüber auf den Meißner.



Die Rast auf der Kuppe im Sonnenschein tat gut.

Dann ging es durch die Hörnelücke auf einem alpinen Steig noch eine Etage höher auf den 569 m hohen Hohestein, wieder mit einer prächtigen Aussicht. Bald danach war die hessisch-thüringische Grenze mit dem ehemalige Kolonnenweg der Grenzbefestigungs-Anlagen der DDR erreicht. Auf dem Kolonnenweg kamen wir an der erst nach der „Wende“ entdeckten „Stasiröhre“ vorbei, die dem DDR-Geheimdienst zur Einschleusung von Spionen in unser Land diente.



Unsere wagemutige Dörte Hoppe ließ sich nicht davon abhalten, die kreisrunde 40 m lange unterirdisch verlaufende Betonröhre zu durchkriechen.

Leider blieb uns am „Antennen-Café“ der erhoffte Nachmittagskaffee versagt, weil derzeit die bescheidene ehrenamtlich geführte „Gaststätte“ nur jeden zweiten Sonntag geöffnet wird.



Nach diesem Abstecher, den wir zu einer ausgiebigen Rast nutzten, ging es Richtung Taterlinde runter in Richtung Bad Sooden-Allendorf entlang des Werratal-Vereinswegs Nr. 26. An der ersten großen Kreuzung achtete ich nicht auf die Richtung, sondern folgte lediglich der Wegemarkierung. Wir waren aber in der Gegenrichtung unterwegs, wie sich bald herausstellte. Das sorgte dann für eine Verlängerung der Strecke von 22 auf 26 km.

Auf diese Weise gelangten wir an den Ort Asbach, der zur DDR-Zeit direkt an der Grenze im Osten lag. Nun galt es bei einem letzten längerem Anstieg die schwindenden Kräfte zu sammeln und den immer schwerer werdenden Beinen gut zuzureden. Dennoch dauerte es noch eine Weile bis es abwärts ging und wir den Zimmersbrunnen vor dem Tor der alten Sälzerstadt Allendorf erreichten.

An diesem Brunnen entstand das beliebte Volkslied „Der Lindenbaum“, dessen erste Strophe mit „Am Brunnen vor dem Tore“ beginnt. Den Text soll im Jahre 1822 Wilhelm Müller direkt an diesem Brunnen

gedichtet haben, fünf Jahre später lieferte Franz Schubert die schöne Melodie dazu.

*Am Brunnen vor dem Tore,
da steht ein Lindenbaum,
ich träumt´ in seinem Schatten
so manchen süßen Traum,
ich schnitt in seine Rinde
so manches liebe Wort,
es zog in Freud´ und Leide
zu ihm mich immer fort,
zu ihm mich immer fort.*



Den munter plätschernden Brunnen kümmerte es wenig, als wir die erste Strophe dieses Liedes sangen, dankbar eine prächtige Wanderung zu einem guten Ende gebracht zu haben.

Horst Diele